Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 1

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literaturund Kunst des Pluslandes

Die Schweiz auf der Turiner Weltausstellung. Als Italien seinen Nachbarn zum ersten Male seine Absicht fundtat, sein fünfzigjähriges Jubiläum durch eine große internationale Doppelausstellung zu begehen, da schüttelte das ausstellungssatte Europa zunächst bedenklich das Saupt. Der seit dem Mailander Weltjahrmarkt verflossene Zeit= raum ichien vielen ju furz, um von feiten der italienischen Industrie eine neue Beran= staltung dieser Art zu rechtfertigen; und als gar letten Sommer da und dort die Cholera auftauchte, hielten es die umliegenden Länder fürs Beste, ihre Teilnahme auf das Unerläß= liche zu beschränken: Italiens Bundesgenosse Öfterreich jog fich von der Beteiligung gang zurüd, Deutschland und die Schweiz beschnitten ihren Beitrag in einer Weise, die wenig Gutes verhieß. Erst als Frankreich und England die Gelegenheit, Italien zu gefallen, wahrnahmen und in Turin Behn= tausende von Quadratmetern für ihre Ge= bäude in Anspruch nahmen, wachte die Mit= welt auf. - Mit einem Schlage murde es allen flar, daß aus der zuerst in bescheide= nerem Umfange geplanten Industrie- und Gewerbeausstellung eine wahre Weltaus= stellung würde, die denen von Mailand und Bruffel weder an Rauminhalt noch an Wert nachstünde.

Nicht am wenigsten erstaunt waren ob des unerwarteten Zuspruchs die Turiner selbst, die sich bereits darein gefügt hatten, den vermeintlichen Sauptteil der Ausstellung der Hauptstadt zu überlassen, und die nun ihren altberühmten Valentine-Park in aller Eile auf das gegenüberliegende Poufer und

auf ein fast ebenso großes vorstädtisches Ausstellungsfeld ausdehnen mußten. — Indessen ist die mehrmalige Umwandlung des Lageplans auf die Anordnung und auf die übersichtlichkeit des Ganzen nicht ohne Gin= fluß geblieben, so daß man oft mehr als einen Tag dazu braucht, um das zu ein und derselben Industriebranche oder zu ein und derselben Nation gehörende an allen vier Eden der Ausstellung zusammenzusuchen. Die zwei größten ausländischen Aussteller, Deutsch= land und Franfreich, vermochten nur den geringsten Teil ihrer Produtte in ihren 8000 und 12,000 Quadratmeter messenden Nationalpalästen unterzubringen und mußten außerdem je etwa 20,000 Meter in den internationalen Industriehallen und in zahl= reichen kleinen Spezialpavillons (Frankreich) belegen.

Am schlimmsten scheint aber die allge= meine Berwirrung der Schweig mitgespielt zu haben, die allein von allen europäischen Ausstellern auf einen eigenen Pavillon ver= zichtet hatte. Nicht als ob wir deswegen unserm Organisationskomite einen Vorwurf machen wollten. Sein Grundfat, nur folche Industrien auszustellen, in denen wir wirk= lich Großes leisten, und in denen wir außerdem seit der Mailander Ausstellung wirkliche technische Fortschritte gemacht haben, verdient im Gegenteil alle Anerken= nung; und da die damit in Frage fommen= den Branchen fast alle der Maschinenin = dustrie angehören, so sind sie in der großen internationalen Maschinenhalle zur Linken des dritten Haupteingangs (Korso Raffaello) durchaus an ihrem Plate. Der Verzicht auf

ein eigenes Gebäude rechtfertigte sich sowohl durch den besonderen Charakter unserer Abzteilung, als durch die allgemeine Losung, daß die Turiner Ausstellung keine Archiztekturausstellung sein sollte.

Erst als nach unzähligen Planänderun= gen, Ab= und Zusagen das Ganze seiner Bollendung entgegenging, ließ sich erkennen, wie sehr die internationalen Industriehallen durch den bunten Flor der Länderpavillons verdunkelt würden und welchen Vorteil in den Augen des flüchtigen Publikums diejenigen Aussteller genössen, die ihr eigenes Saus besitzen. — Obwohl unser Land nach dem Wert des Ausgestellten unter allen außeritalienischen Ausstellern den vierten und an Flächeninhalt den fünften Rang einnimmt (Belgien bededt 2000 Meter mehr!) so wird seine Abteilung doch unbestreitbar von der großen Mehrzahl der Ausstellungs=Be= sucher weniger beachtet, als die schmuden Nationalpaläste Ungarns, Ruglands, Gerbiens, Brafiliens, Argentiniens, oder felbst der Stadt Paris und der frangösischen Rolonien, deren Reiz die herrliche Szenerie der Poufer nicht unwesentlich erhöht.

Ein objektives Urteil über den Wert unserer Abteilung ist daher nur möglich, wenn wir uns zuerst über deren zweck einigen. Ist derselbe rein technischer oder wissenschaftlicher Natur, so brauchen wir den Bergleich mit keinem ausländischen Aussteller zu scheuen, stellt man dagegen auf den Beifall des nichtsachmännischen Publikums ab, das mehr zur Beluftigung als zur Belehrung herkommt, so sind die zwölf eigene Häuser besitzenden Nationen uns gegenüber alle im Borteil.

Der Hauptteil unserer etwa 4000 Quastratmeter bedeckenden Ausstellung befindet sich in der internationalen Elekstrizitätsgalerie, die zu fast gleischen Teilen unter Italien, Deutschland,

Frankreich und die Schweiz aufgeteilt murde. Daneben sind wir ausgezeichnet in der land wirtschaftliche Salle für Maschinen (vorstädtischer Ausstellungsteil) und bescheidener in der Salle für Gifen= bahnmaterial vertreten. Endlich besiten die Gebrüder Sulzer am linken Poufer unmittelbar oberhalb des ruffischen Pavillons eine von Rohölmotoren betriebene Bumpstation, die der Ausstellung pro Sekunde 300 Liter Wasser liefert. Dieselbe Firma produziert in der Internationalen Elektrischen Zentrale (Halle für arbeitende Maschinen) einen ansehnlichen Teil der die ganze Ausstellung speisenden elektrischen Energie (Dieselmotor von 1000-1200 HP.)

Wenden wir uns nun zunächst dem an 3000 Quadratmeter bedeckenden Hauptteil unserer Abteilung zu, so fesseln uns vor allem die rastlos arbeitenden St. Galler Spinnereis und Stidereimaschinen, die Burcher und Ugwiler Pressen, Plansichter und Müllereis apparate. Gleich dahinter erscheint, inmitten einer reichen Sammlung von Heizkörpern, Bentilatoren 2c. der imposante doppelte Seiz= ofen der Gebrüder Gulzer. Dahinter end= lich türmen sich, immer größer und immer überwältigender, Holz= und Metallbearbei= tungsmaschinen, Dynamos, Turbinen, Strom= umschalter, Transformatoren, Eisenbahntraktionsmotore und endlich eine reiche Samm= lung der modernsten Gas = und Rohöl = motoren, unter denen besonders die die ganze moderne Krafterzeugung umwälzenden Winterthurer Dieselmotore einen Ehren= plat einnehmen. Bereint mit den Berliner Siemens=Schuckert=Werken und der Augsburg= Nürnberger Maschinenfabrik haben da die "Winterthurer" Motore der Winterthurer Lokomotiv = und Maschinenfabrik und die riesigen "Diesel" der Gebrüder Sulzer einen mahren Clou der Ausstel= lung geschaffen, der uns die schweizerischen

und deutschen Krafterzeuger bei weitem an der Spize der modernen Industrie zeigt. In derselben Branche zeichnen sich übrigens die Gas = und Rohölmotoren von Baech = told in Steckborn und Koch in Zürich aus.

Gleich daneben glänzen Brown & Boveris Turbinen-Stromalternator von 2500 KW und 8000 Bolt, ihre Kondensationspumpe mit direkt gekoppelter Dampsturbine und eine Dynamo für automatisch regulierte Zugsbeleuchtung.

Einen Schritt weiter demonstriert uns Alioth in Münchenstein die neuesten Fortschritte der elektrischen Bugstraktion mittelst einer reichen Sammlung von Traftions= motoren, Geschwindigkeitsregulatoren, Drehstromtransformatoren und -alternatoren, die eine mustergültige Lichtbildersammlung von den interessantesten Stellen der Berninabahn, der Montreur=Oberland= und Monthen=Cham= pery-Bahn einrahmt. Schade, daß unser Land von diesem einfachen und wirkungs= vollen Demonstrationsmittel sonst so wenig Gebrauch gemacht hat! — Italien, Belgien, Frankreich, Nord= und Südamerika haben fein Opfer gescheut, um dem Publikum ihre Naturschönheiten und die Meisterwerke ihrer Ingenieurs in Sunderttausenden von Photographien vor Augen zu führen. Das Fehlen einer solchen Rundgebung von seiten unseres Landes fällt um so mehr auf, als jedermann weiß, daß sich von Natur aus im Grunde keines besser dazu eignete. So sehr wir auch unser Komitee dazu beglückwünschen müssen, daß es zum Unterschied von fast allen andern Kleinstaaten nur wirklich Wertvolles ausstellen wollte, so will uns doch scheinen, daß man die Mittel der Veranschaulichung oft weit billiger und — was die Hauptsache ist — wirkungsvoller hätte wählen tonnen! Wenn wir beobachteten, welchen Effekt bei der großen Mehrzahl der Besucher die vom italienischen Touring= und Alpen=

flub, von den Staatsbahnen und von den belgischen, französischen und amerikanischen Architekten und Ingenieurs ausgestellten Photographien, Karten, Reliefs und graphischen Darstellungen erreichen, so will uns fast scheinen, unser Land sei mit seiner — reklame feindlich en Tendenz etwas zu weit gegangen.

Ein ähnliches könnten wir von der Beranschaulichung durch Modelle aussagen, die unseren Rivalen einen billigen und wirksamen Ersat für die naturgroße Vorführung ihrer Maschinen, Berkehrsmittel und Bauwerke liefert. Während z. B. Italien seine Schiffe, Säfen, Kanale, Stragen- und Gisenbahnen, ja ganze Stadtviertel (Messina!) im Modell darstellt, haben bei uns von diesem suggestiven Darstellungsmittel unseres Wissens nur die Gebrüder Sulzer mit ihrem Schulhaus und die Berner Gießerei mit ihrem Wetterhorn= aufzug und Uhnlichem Gebrauch gemacht, die denn auch beim nichtfachmännischen Bu= blikum ihren Eindruck gewiß nicht verfehlen.

Den gleichen streng technischen Grundssätzen und derselben klaren und übersichtlichen Anordnung gehorcht am andern Ende der Ausstellung der zweite Teil unserer Abteislung: die landwirtschaftliche Maschinen sammlung. Nur sind es hier in erster Linie hydraulische Fruchts und Traubenpressen, Pflüge, Mähs und Futterschneidmaschinen, Steins und Schrotmühlen, die unsere Ausmerksamkeit fesseln.

Weit schwächer sind wir in der internationalen Eisenbahn halle vertreten. Während Deutschland allein nicht weniger als 18 Lokomotiven ausstellt und auch Frankreich drei 160 Meter lange Geleise einnimmt, ist die Schweiz zum Unterschied von ihrer Mailänder Eisenbahnabteilung nur mit zwei Winterthurer Lokomotiven angerückt, von denen die eine, die dem italienischen Staat für die Jahnradbahn Paola-Cosenza verkauft wurde, nicht einmal unter unserer Flagge figuriert. Daneben haben die Schaffshauser Stahlwerke einige Wagenenden mit ihren automatischen Kuppelungen System Fischer-Boirault ausgestellt. Jum Glück braucht aber die große vierachsige Rompoundlokomotive der Winterthurer Maschinensfabrik an Qualität den Vergleich mit den deutschen Ungeheuern nicht zu schweizer Industrie vollauf gewahrt bleibt. Egg

Die Londoner historischen Festspiele. (The Pageant of London.) Anlählich des Jubisläums von Kanada, bei dem auch die Gesschichte des Landes in Festschauspielen zur Darstellung gelangte, tauchte der Gedanke auf, in Verbindung mit den Krönungsseierlichsteiten in London die ganze Geschichte Englands und des britischen Weltreiches dem englischen Bolke in umfassenden, groß angelegten Festspielen vor Augen zu führen.

Dieser Gedanke hat sich nun in glan= zender Weise verwirklicht. "Nie bisher", sagte der "Daily Telegraph", "kam ein Festspiel in London diesem jetigen auch nur annähernd gleich." Das weite hügelige Gelände um den Kristallpalast in Sydenham mit seinem idyllischen See und Wald und Wiese bildet einen vorzüglich geeigneten Schauplatz für diesen Anschauungsunterricht in Geschichte. Und so peinlich, fast pedantisch genau ist die Wiedergabe der einstigen Gebräuche, Gewänder, Ausrüstung und Szenerien durchgeführt, daß es scheint, als wären die Toten aus ihren Grä= bern auferstanden, um vor ihren Nachkommen lebendige Geschichte zu spielen. Eine archäo= logische Kommission suchte in alten Schlössern und Museen die verwendbaren authentischen Gemälde, farbige Kostümbilder und gewirkte Teppiche zusammen, wonach von Künstler= händen getreue Nachbildungen geschaffen wurden. Nach diesen Kopien verfertigten 200

Schneider innert einem Jahre die nötigen Gewänder, die auf 350,000 Fr. kamen, während die Szenerien und sonstigen Requisiten
300,000 Fr. kosteten. Das Kleid der Königin
Elisabeth kam auf 2000 Fr., die Rüstung des
Schwarzen Prinzen auf 3000 Fr. zu stehen.
Iwanzig echte Staatskutschen der Königin
Viktoria, Napoleon III. und englischer Herzöge
kommen zur Verwendung, außerdem 5200
Wappen und ebensoviele Helme, 382 Küstungen, 4326 Schilde, 500 Pferde, 512 Ochsen,
25 Schase, 50 Papageien, 20 Hirsche, 6 Windhunde und 12 Affen.

In den Festspielen selbst sehen wir London entstehen, zerstört und wieder aufgebaut wersden, verbrennen und wiedererstehen und wachssen bis zur heutigen Größe. Aus den Zelten der Kelten werden Hütten, aus den Hütten Häuser und Paläste, aus den primitiven Bershauen, Erdwällen und Berschanzungen entstehen stärkere Bollwerke und Festungen; das anfänglich unbeschützte London wird von hölzernen Umzäunungen, dann von steinernen Ringmauern und gewaltigen Türmen umzgeben, die der Neuzeit wieder zum Opfersallen, und so wechselt alles im Lause der Jahrhunderte, wie die Bauten, so auch die Waffen, Kleider, Rüstungen und Sitten.

Die Szenerien sind daher sehr abwechse lungsreich und wirkungsvoll, viele mit bewunderungswürdiger Technik durchgeführt. So macht die Brücke, welche den See übersspannt und die Londonerbrücke darstellen soll, im Lause der Spiele drei gründliche Wandelungen durch. Den ursprünglichen Opferstein der Kelten ersett der Dianatempel der Römer, der wieder der alten Paulskirche weicht, an deren Stelle schließlich nach dem großen Brand von 1666 die jetzige Paulskirche tritt. Die Straße, an der das Canterbury-Gasthaus steht, wird vor den Augen der Juschauer zu einer Baumreihe, dann zu einem Teil des alten Stadtwalles und schließlich zu einer Häuser-

gruppe, die sich zu dem jetigen Ludgate Hill hinaufzieht.

Aber London ist nicht der alleinige Schau= plat; wir finden uns bald da, bald dorthin versett, und im vierten Teil feben wir eine Kolonie um die andere vor uns auftauchen und ihre Kolonisierung uns vor Augen füh= ren. Auch die Darsteller — Berufs= und über= haupt bezahlte Darsteller sind ausgeschlossen kommen nicht aus London allein, wiewohl die verschiedenen Bezirke der Stadt das Hauptkontingent liefern, sondern das ganze Welt= reich hat Kräfte in den Dienst dieser Fest= spiele gestellt. Ja, im vierten Teil sehen wir lauter Gafte aus den betreffenden Rolonien, welche die Rollen in den ihren Ländern gewidmeten Szenen übernommen haben. Biele Darsteller tragen die Rosten ihrer Ausstattung selbst; befinden sich unter ihnen ja sogar Lords.

Die Festspiele bestehen aus vier Teilen mit 32 Auftritten. Von Mai bis Oktober dieses Jahres werden täglich je zwei Teile gespielt; nur während der größten Sommershitze wurden die Spiele etwas gekürzt, da viele der Darsteller in die Sommersrische gingen. Nachts wird der Festspielplatz von Scheinwersern und 250 mächtigen Bogenslampen beleuchtet. Auf den Inhalt der Spiele weiter einzugehen, verbietet der Mangel an Raum. Der erste Teil reicht von der präshistorischen Epoche bis zur Zeit des Ritterwesens, umfaßt also die Zeit der Kelten, Römer, Sachsen, Dänen und Normannen. Der

zweite Teil bringt das Zeitalter der Abenteuer und Entdeckungen und Bilder aus dem heiteren Bolksleben des "Old merry England". Der dritte Teil zeigt England unter der Herrschaft der Stuarts, Oliver Cromwells und zur Zeit des großen Korsen. Der vierte Teil führt uns die Gründung, das Wachsen und Blühen der verschiedenen überseeischen britischen Rolonien vor Augen. Gine glanzende symbolische Huldigung der Kolonien an ihr Mutterland schließt das ganze Kest= spiel ab. Die Bilder sind so mannigfaltig, charakteristisch, lebenswahr und frisch, daß der Besucher trot der ca. achtstündigen Dauer ber Spiele des Hörens und Schauens nicht mude wird. Es ist eine Musterleiftung eines großangelegten Nationalfestspiels.

Zum Schluß noch eine Frage: ließe sich nicht auch einmal unsere ganze Schweizer= geschichte in solchen umfassenden Bügen zur Darstellung bringen? An abwechslungsreichen Bildern würde es ja nicht fehlen, und ein solcher historischer Anschauungsunterricht, ein derartiges Miterleben lebendig gewordener Geschichte wäre fürwahr ein herrliches Mittel, in unserer schweizerischen Jugend und bem Volke die Liebe zur schönen ruhmreichen Seimat neu zu beseelen und würde gewiß auch seinen regenerierenden Ginfluß auf die zeit= genössische Politik und Anschauung nicht verfehlen. Unmöglich wäre ein solches Unter= nehmen nicht, auch nicht aus finanziellen Gründen. A bon entendeur salut!

Rudolf Brunner

